

Poetikblog Juli – August 2013

19. August: Nürnberg, Schreibwerkstatt beim Wortwärts-Festival: Zum Thema Satzbau, dessen Bedeutung von vielen unterschätzt wird. Übungen mit kurzen Sätzen, langen Sätzen, hypotaktischen und parataktischen, gespannten und ungespannten Sätzen. Einige Erfahrungen dabei waren: Texte mit vorwiegend kurzen Sätzen öffnen sich dem Leser, lassen mehr Leerstellen, der Leser muss sie füllen, der Erzähler gibt kurze Momente des Geschehens wieder. Bei einer langen, vielleicht sogar überlangen Konstruktion - die Nebensätze verbunden mit Konjunktionen - muss der Leser stärker geführt werden, die Perspektive, der unablässige Fluss der Worte wird bedeutender. Bei hypotaktischen, ineinander geschachtelten Konstruktionen wird die Position des Erzählers wichtiger. Auch machen sie einen statischeren Eindruck, die erzählte Zeit fließt langsamer, kommt vielleicht sogar zum Stillstand.

PS.: Nürnberg - das Wortwärts-Festival des Kulturladen Nord, auf jeden Fall wert vorbeizuschauen - nächstes Jahr im August. a/v

31. Juli: Aufgrund der Sommerpause finden kaum Kurse statt. So werden auch hier seltener Einträge neu zu finden sein. Sie sind aber herzlich eingeladen den aktuellen literarischen Diskurs in Schrobenuhausen zwischen 6. und 10. August in der Musikschule dort bei den Lesungen der Dozenten und Teilnehmer zu verfolgen. Eintritt ist kostenlos a/v

11. Juli München / Giesing, Kurs, Architektur eines Prosatextes: Aus der klassischen Rhetorik gibt es die Möglichkeit der Bildübertragung als Methode, Metaphern zu gestalten. Zeitgenössische Literatur zeichnet sich dadurch aus, dass diese Methode dezenter angewandt wird, als zum Beispiel bei den Symbolisten oder in der klassischen Moderne Anfang des 20. Jahrhunderts. Dennoch findet man auch in zeitgenössischer Literatur immer wieder recht gewagte Metaphern. So schreibt Jonathan Franzen in seinem Roman "Korrekturen": "Zwei leere Stunden waren eine Nebenhöhle, in der Infektionen keimten." Er wendet eine klassische Methode an, indem er Belebtes auf Unbelebtes überträgt. Die Zeit wird als eine Infektionskrankheit dargestellt. Man nimmt keinen Schaden, wenn man die alten Griechen und ihre rhetorischen Künste genauer betrachtet. Aber man sollte natürlich aufpassen und nicht zu weit gehen. Extreme Metaphern (so man sie anwenden will) lassen sich entschärfen oder zeitgenössischer darstellen, wenn man die grammatische Struktur des Satzes auflöst. Oder man benutzt sie bewusst, um ironisch zu sein. Gerade die Satire arbeitet mit Übertreibungen dieser Art. Hermann Melville schreibt in seinem Roman *Moby Dick*, dass der Leib des ersten Steuermanns *Starbuck* "hart war wie zweimal gebackener Schiffszwieback." Melville überträgt also Unbelebtes auf Belebtes. Entscheidend aber ist, dass der Roman großenteils auf einem Walfängerschiff spielt und die benutzte Metapher damit zur Textkontinuität passt. Metaphern geben also insgesamt auch einen Eindruck vom Gesamttext und sollten zum Gesamttext in Kontinuität stehen und damit angemessen sein. b/h

11. Juli im Gasteig: Abschlussabend Offenes Programm. Nach einem Semester Schreiben über Nähe und Distanz, Perspektiven, erzählendes Ich und erlebendes Ich nun: Ironie: Distanz zum Geschehen als klassische verbale Ironie oder Stellenironie. Gibt ja auch andere Formen wie fiktionale Ironie, die dann das humorvolle Erzählen auszeichnet. Aber heute: einfache Simulatio, also positive Zustimmung zum Mißstand als Vortäuschung einer eigenen Meinung mit leichter Übertreibung, damit der Leser merkt, dass es ironisch gemeint ist. (Tadel durch Lob: Das hast du aber toll gemacht!) Die Übung hat auf einmal gezeigt, wie leicht sich eine Kolumne in wenigen Gedankenschritten konstruieren lässt: Das Rezept ist ganz einfach: Man finde ein Thema, überlege, was daran positiv ist, suche die negative Seite dieser Aspekte heraus und tue am Ende so, als sei

genau das positiv.

So zum Beispiel - Thema "Sommer":

1. Schritt: Welche positiven Aspekte gibt es? Leichtigkeit, gutes Wetter, leichte Kleidung, Grillabende wurden genannt.

2. Schritt: Negieren der gefundenen positiven Aspekte: Zwang zur Heiterkeit, Hitze, unästhetische Körper, Gestank wurden genannt.

3. Schritt: Konsequentes, positives Umwerten dieser negativen Aspekte (Ironisierung) in einer leichten Folge von Assoziationen und Bildern: Wie schön, wenn einem endlich der Schweiß herunterläuft. Und das ist es bereits. Dass sich auch vielfältige literarische Varianten der Ironisierung finden lassen, haben wir an diesem Abend erfahren dürfen. a/v

4. Juli: Am Abend im EBW: Abschlusskurs und Übung zum atmosphärischen Schreiben. Dabei folgende Anhaltspunkte festgestellt, um Atmosphäre in einen Text zu bringen: Möglichst langsam erzählen (Atmosphäre lässt sich nur im ruhigen Betrachten empfinden), möglichst (perspektivisch) nah und detailgenau, vielleicht mit Bildern, die symbolisch aufgeladen sind. Sinnlich erzählen mit akustischen, haptischen, olfaktorischen Eindrücken. Und keine Gefühlsbeschreibung der literarischen Figur (wie die Atmosphäre auf sie wirkt) weil die Innenperspektive die atmosphärische Wahrnehmung beim Leser stören kann. a/v